

**Lothar Suhling:
Aufschließen, Gewinnen und Fördern.
Geschichte des Bergbaus**

Reinbek: Rowohlt Taschenbuch-Verlag 1983 (264 S.) 12,80 DM
(= Kulturgeschichte der Naturwissenschaften und Technik, hrsg. v. Deutschen Museum München)

Mit dem vorliegenden interessant geschriebenen Buch unternimmt der Autor den Versuch, eine Geschichte des Bergbaus vorzulegen. Natürlich kann diese nicht vollständig sein. Hier wird nicht die Geschichte des Bergbaus auf der Erde umfassend geboten, aber dennoch Entscheidendes zur Entwicklung desselben in der Welt ausgesagt.

Im Mittelpunkt der Darstellung steht die Technikentwicklung. Der Verfasser isoliert diese jedoch nicht vom allgemeinen historischen Prozeß, sondern versucht sie in diesen einzubinden. Somit erscheint der Bergbau als gesellschaftlicher Prozeß. Eine andere Lösung bleibt auch nicht für die Darstellung der Montangeschichte, da über viele Jahrhunderte hinweg in verschiedenen bergbaulichen Arbeitsprozessen sich die Technik so langsam veränderte, daß eine Entwicklung kaum deutlich gemacht werden kann, wenn man nicht den seinen Sozialstatus ändernden Produzenten in die Betrachtung einbezieht.

Eindrucksvoll sind auch die Abschnitte des Buches über die Antike und den Dreißigjährigen Krieg, wo der Verfasser gemäß der von Georgius Agricola begründeten Montangeschichtstradition den Krieg als Geißel der Menschheit und des Bergbaus darstellt.

Es ist zu begrüßen, daß das Buch mit einer Einführung in ökologische, lagerstättenkundliche und verfahrenstechnische Aspekte des Bergbaus beginnt. Genauso lobenswert ist ebenfalls die zusammengestellte Zeittafel, die auch bergbaufremden Lesern das Eingliedern der spezifischen Entwicklungsproblematik in die allgemeine Geschichte erleichtert. Allerdings wird hier schon ein grundlegender Mangel des Buches spürbar: Die montanhistorischen Stichworte brechen 1900 ab. Je näher der Autor dem 20. Jahrhundert kommt, desto flüchtiger wird bei ihm die Darstellung der Wechselbeziehungen zwischen Gesellschaft und Montanindustrie. Die Gewinne der Fürsten aus ihrem Bergbau sind ausgewiesen, über den Profit der Monopole im 20. Jahrhundert wird geschwiegen. Die etwa um 1960 erreichte Vollmechanisierung des untertägigen Kohlenbergbaus, das wichtigste Ereignis in der Geschichte der Gewinnung überhaupt, fehlt!

Das gleiche Bild zeigt dann mit Konsequenz auch die eigentliche Darstellung. Hier beherrscht der Verfasser ebenfalls ungenügend die Kunst des Weglassens. Die Relationen scheinen doch nach sehr subjektiven Gesichtspunkten in dem Buch festgelegt worden zu sein, wenn einerseits der Vor- und Frühgeschichte 12 Seiten, der Antike 30 Seiten, dem Mittelalter 22 Seiten, der Renaissance 77 Seiten und dem Merkantilismus 13 Seiten eingeräumt werden. Andererseits aber werden dem Bergbau seit der Industriellen Revolution (Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert) bis 1932 nur ganze 28 Seiten eingeräumt. Außerdem wird hier die Darstellung fast nur auf Deutschland beschränkt. Eine solche Darstellungsart unter dem anspruchsvollen Titel „Geschichte des Bergbaus“ läßt dann doch sehr viele Wünsche offen, es fehlt die moderne Großzechenanlage unter Tage ebenso wie der Großtagebau.

Man muß das feststellen, obwohl dieses Buch natürlich dem Leser viele Informationen über den Bergbau und seine Geschichte bietet. Es vermittelt Vorstellungen von der Kompliziertheit des Ringens um den technischen Fortschritt, von der Schöpferkraft, die der Mensch in der Auseinandersetzung mit der Natur aufbringen mußte. Die Härte der Bergmannsarbeit, verursacht durch die Naturbedingungen und sozialen Verhältnisse, wird nicht verschwiegen. Es war ein langer und blieb ein konfliktreicher Weg vom Sklaven zum Arbeiter. Ohne breiten Raum dafür zu haben, wird in der Darstellung vom Verfasser die Notwendigkeit der Veränderung des Verhältnisses Arbeitserfahrung – wissenschaftlich gesicherte Erkenntnis für die Realisierung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts vermittelt.

Eine solche kurzgefaßte Bergbaugeschichte zwingt jeden Autor stärker zu Verallgemeinerungen als in einem weitschweifigen Werk. Sicher werden die Ausführungen von Lothar Suhling gerade deshalb manche Diskussionen auslösen. Ich halte das für eine weitere nützliche Seite der vorliegenden Veröffentlichung. Ich hätte mir z. B. gewünscht, die Position der Landesfürsten, die sie sich selbst mit „ihrem“ Direktionsprinzip schufen, noch stärker auch unter dem Blickwinkel der Lagerstättensituation, der geographischen Bedingungen und des erreichten allgemeinen Niveaus der Produktivkräfte der Gesellschaft zu untersuchen. Das ist nicht nur eine Platzfrage!

Dem Buch ist ein sehr gut benutzbares Register beigelegt. Leider hat das ebenfalls enthaltene Literaturverzeichnis nicht die gleiche Qualität. Manchmal fehlen die im Text genannten Titel im Verzeichnis (z. B. wird Henning auf S. 190 angeführt, aber im Literaturverzeichnis nicht erwähnt).

Natürlich ist es verständlich, wenn in diesem Buch Max Burger die Bergwerksabteilung des Deutschen Museums vorstellt. Besser wäre es jedoch gewesen, eine Kurzcharakteristik aller Montanmuseen, montanistischen Schauanlagen und Informationszentren der Bundesrepublik Deutschland beizufügen.

Prof. Dr. Eberhard Wächtler, Freiberg (DDR)

**Ursula Mende:
Die Bronzetüren des Mittelalters 800–1200**

Aufnahmen von Albert Hirmer und Irmgard Ernstmeier-Hirmer
München: Hirmer 1983 (195 S., 226 Tafeln, 127 Abb.) 178,- DM

Der vorliegende Band ist die erste Gesamtdarstellung vorromanischer und romanischer Bronzetüren des Abendlandes, die etwa zwischen 800 und 1200 in Mittel- und Südeuropa entstanden. Bronzetüren waren von hohem Wert, ein außergewöhnlicher Teil der Bauausstattung und mit Ausnahme des Mausoleums von Cannossa auf Kirchen beschränkt. Das Besondere drückt sich auch darin aus, daß häufiger als bei anderen mittelalterlichen Kunstwerken Stifter- und Meisternamen genannt sind.

226 Tafeln bilden den Kern des Bandes. Jede Tür ist vertreten mit einer Gesamtaufnahme und einer unterschiedlichen Zahl von Detailaufnahmen, wobei mehrere Bildfelder, einzelne Felder oder auch Ausschnitte aus diesen gebracht werden. Die anschließende Dokumentation (S. 131–184) bietet für jede Tür eine Beschreibung des Bildprogramms, technische Angaben, die wichtigste Literatur und eine Schemazeichnung mit der Anordnung der bildlichen Darstellungen. Dem Tafelteil voran geht eine Einführung, welche die kultur- und kunstgeschichtlichen Aspekte der Bronzetüren insgesamt behandelt (S. 9–20), um sich dann der Geschichte und dem Stil jeder einzelnen Tür zuzuwenden (S. 21–126). Dieser Teil bringt weitere 127 Abb. in der gleichen hervorragenden Güte des Tafelteils.

Bronzetüren sind im Wachsausschmelzverfahren nun entweder in einem Stück oder in Einzelteilen gegossen worden. Während im ersten Fall der Guß an Ort und Stelle vorgenommen wurde (z. B. für Aachen sogar archäologisch belegt), konnte im zweiten Fall der Guß am Standort der Werkstatt erfolgen. Von hier mußten die Bronzeteile zum Bestimmungsort transportiert und dort auf einen Holzträger montiert werden. Dabei mögen den Forscher aus dem Bereich der Bergbau-, Technik- und Wirtschaftsgeschichte folgende, weitgehend am Rande gestreifte Fragen interessieren, die alle auf eine Überlegung zurückgehen: man teste die bisher von der Kunstgeschichte erarbeiteten stilgeschichtlichen Zuweisungen und kulturgeschichtlichen Verknüpfungen noch stärker als bisher mit den Mitteln der eben genannten Wissenschaftszweige.

Ursula Mende weist selbst darauf hin, daß die Geschichte der Magdeburger Gießhütte noch zu schreiben ist (S. 78). Für sie können nicht nur Kleinbronzen des 12./13. Jh. nachgewiesen werden, sondern auch die Herstellung der seit dem zweiten Drittel des 15. Jh. das Hauptportal der Sophienkirche in Novgorod schmückenden Bronzetür. Diese war in den fünfziger Jahren des 12. Jh. durch den Magdeburger Meister Riquin (Tafel 100) für Alexander, Bischof von Plock, geschaffen worden. Er wiederum stammte aus Malonne unweit Huy und Dinant. Unwillkürlich vermutet man weiträumige Beziehungen zwischen dem für den Metallguß so bedeutenden Maasraum, Magdeburg, Plock und Gnesen (S. 89 f.), die genauer erforscht werden sollten. Dabei sollte man auf jeden Fall Metallanalysen vornehmen, um nicht nur die Mischungsverhältnisse der Kupfer-Zinn- bzw. Kupfer-Zink-Legierungen zu ermitteln, sondern um auf diese Weise auch Indizien für die Herkunft der Metalle zu erhalten. Darüber wissen wir nämlich bisher gar nichts.

Die in diesem Band nicht behandelten byzantinischen Bronzetüren Süditaliens (S. 10) unterscheiden sich ganz wesentlich von ihren europäischen Gegenstücken. Die meisten ihrer Stifter entstammen einem bedeutenden Handelsgeschlecht zu Amalfi, das in Byzanz eine Niederlassung unterhielt (S. 43). Auch hier wüßte man gerne, ob nicht durch derartige Kontakte technische Kenntnisse von Osten nach Westen gelangten. Einflüsse islamischer Metallarbeiten (S. 45) sollte man auf diese Frage hin ebenfalls prüfen.

Ein Literaturverzeichnis (S. 185–188), ein Personen-, Orts- und Sachregister, ein ikonographisches Register sowie ein Abbildungsverzeichnis (S. 189–195) er- und beschließen einen ungewöhnlich gehaltvollen Band.

Prof. Dr. Ekkehard Westermann, Ettlingen

**Hans-Joachim Kutzer (Bearb.):
Bergbaukundliches Tagebuch des Schweizer
Mineralogen Hanns Caspar Hirzel über eine
Reise durch das Sächsische Erzgebirge, im Mai
und im September 1812**

München: R. Oldenbourg Verlag 1983 (69 S., 15 Abb.) 10,80 DM (= Deutsches Museum, Abhandlungen u. Berichte, 51, 1983, H. 2)

Die von Hans-Joachim Kutzer bearbeitete Publikation ist die Beschreibung einer Reise durch das Sächsische Erzgebirge, die Hanns Caspar Hirzel (1792–1851) im Jahre 1812 als Freiburger Bergstudent zusammen mit seinem Kommilitonen Albert Wilhelm Perlberg unternommen hat. Die Tagebuchaufzeichnungen Hirzels sind vollständig wiedergegeben worden, eine kurze Einführung ist vorangestellt, ein Sachwortregister zur Erklärung der bergmännischen Begriffe dem Text beigegeben worden. Ohne Zweifel ist die

Lektüre dieses Berichtes lehrreich und spannend: Hirzel beschreibt auf lebhaft Weise die verschiedenen Bergorte und Gruben, die Lagerstättenverhältnisse und technischen Einrichtungen, Arbeitsbedingungen (z. B. beim Zinnseifen) und persönliche Erlebnisse. Alles in allem ist man durchaus von der Berichterstattung gefesselt; was man indessen vermißt, ist eine bessere Einführung und Einordnung der geschilderten Verhältnisse innerhalb der Zeitläufe. So ist es für den unvoreingenommenen Leser, der vom sächsischen Erzbergbau des frühen 19. Jahrhunderts nur geringe Kenntnisse besitzt, kaum möglich, den „Stellenwert“ dieses Berichtes zu bestimmen. So verdienstvoll es auch ist, zeitgenössische Berichte und Quellen zu edieren, so notwendig ist es, dieselben mit ausreichenden Kommentaren zu versehen: Dies ist leider versäumt worden.

Dr. Rainer Slotta, Bochum

**Karl Müseler:
Bergbaugespräche.
Dargestellt auf Grund der Sammlung der
Preussag Aktiengesellschaft**

Hannover: Preussag AG 1983 (2 Bde., ca. 1200 S., zahlr. Abb., 4 Stahlstiche) 250,— DM

Anlässlich der Eröffnung einer vorbildlichen, historisch und lagerstättenkundlich erläuterten Ausstellung der Sammlung von Bergbaumünzen und -medaillen der Preussag im Deutschen Bergbaumuseum Bochum stellte der Verfasser im November 1983 seinen zweibändigen Sammlungskatalog vor. Neben der Tätigkeit als Chefjustitiar seiner Gesellschaft hat Müseler die beim Zusammenbruch 1945 in Verlust geratene Sammlung der Preussag wieder aufgebaut. Gefördert durch die Übernahme der von den Unterharzer Berg- und Hüttenwerken gesammelten Harzer Bergbaugespräche und die Geldmittel seiner Gesellschaft hat er mit erstaunlichem Spürsinn so zahlreiche Stücke und besonders Seltenheiten zusammengetragen, daß die bisher größte Sammlung dieser Art, die 1920 der Bergrat Carl Vogelsang (Eisleben) hinterlassen hatte, nun weit übertroffen ist. Der 1975 anlässlich der Ausstellung der Preussag-Sammlung in drei Städten veröffentlichte Katalog enthielt 875 Stücke ohne die Kupfermarken. In dem nun erschienenen Doppelband werden etwa 4000 Stücke beschrieben, von denen die Preussag etwa 2600 besitzt, nicht gezählt die dem 3. Band vorbehaltenen Marken, Rechenpfennige und das Notgeld.

Von den großen Seltenheiten seien nur erwähnt: der Goldabschlag im Gewicht von 17 Dukaten vom St. Jacobslöser 1625 (Braunschweig-Lüneburg), der Goldkronacher Doppeldukat 1695 (Brandenburg in Franken), zwei Varianten der Doppelpistole 1696 (Erzbistum Köln), die 1½fachen und ganzen Taler 1648 der Ferdinandgrube (Ungarn), zwei Taler und eine Talerklippe aus Villmarer Silber (Erzbistum Trier). Nur wenige Seltenheiten, die Vogelsang noch erwerben konnte, blieben Müseler bisher unerreichbar.

Noch größer als der Aufwand für das Zusammentragen der Sammlung ist die geistige Arbeit für die Abfassung des Katalogs einzuschätzen. Er ist alphabetisch nach 78 Staaten geordnet, also nicht wie früher meist üblich nach geistlichen Alt- und Neufürsten. Innerhalb der Länder haben prägeberechtigte Territorien eine 2. Ziffer, die Prägeherrn eine 3. und die einzelnen Gepräge eine 4. oder 5. Ziffer erhalten. Neben dieser übersichtlichen Anordnung ist das Auffinden durch ein Länderverzeichnis und ausführliche Personen-, Gruben- und Sachregister erleichtert.

In der Einleitung führt der Verfasser zunächst die frühere Spezialliteratur auf und umreißt den Begriff „Bergbaugeprägung“ mit seinen Unterabteilungen; bei deren Einschränkung würde der Rezensent noch weiter gehen und auch die Tunnel- sowie die aus Kohle gepressten Stücke ausschließen. Sehr scharf schränkt Müsseler sodann den besonders bei Händlern ausgeübten Begriff „Ausbeute“ ein; da er ihn nur auf die von Bergbau-Gewerkschaften ausgeschüttete Ausbeute anwenden will, diese aber ausschließlich in Reichstälern gezahlt wurde, würden nur noch wenige Stücke darunter fallen, besonders wenn man auch die Taler der von den Landesherren betriebenen Gruben ausschließt, da deren Gewinne nicht unter dem Namen Ausbeute ausgeschüttet wurden. Sodann begründet Müsseler, warum er die zahlreichen St. Andreastaler ausnahmslos zu den Bergbaugeprägungen rechnet, während er in ähnlichen Fällen, z. B. bei den St. Joachimstälern, einen strengeren Maßstab anlegt.

Der Katalog ist mit großer Sorgfalt und hervorragender Sachkenntnis verfaßt, reich bebildert und gut ausgestattet. Vor- und Rückseiten aller Stücke werden eingehend beschrieben, die Aufschriften in vergrößerter Schrift hervorgehoben. Außer dem Anlaß der Prägung sind Durchmesser und Gewichte der Münzen angegeben, was in anderen Katalogen nur bei Medaillen üblich ist; von den vielen Sammlern wird dies begrüßt werden, weil es das Erkennen von Repliken und Fälschungen erleichtert. Auch die Literaturangaben lassen keine Wünsche offen; sie weisen selbst versierte Sammler oft auf ihnen bisher nicht bekannte Veröffentlichungen hin. Dagegen werden die Bezeichnungen „Rand“ und „Kante“ oft verwechselt und diese Verwirrung noch durch eine erläuternde Zeichnung im Vorwort vergrößert.

Für alle Bergbaugeprägungen bis 1871 und die meisten der bis 1939 erschienenen ist der Müsseler-Katalog ein zuverlässiges, aufschlußreiches Standardwerk, unentbehrlich für alle Bibliotheken, Sammler dieses Gebiets und Händler. Nur wenige Sachkenner können unwesentliche Verbesserungen vorschlagen. Nicht so aussagefähig sind dagegen die nach 1945 erschienenen Medaillen erfaßt. Nach Ansicht des Rezensenten hätten diese schlecht in den übrigen wissenschaftlichen Rahmen passenden Stücke dem angekündigten 3. Band vorbehalten werden sollen. Voraussichtlich erscheint demnächst eine Arbeit anderer Verfasser über dieses neue Sammelgebiet.

Dem wertvollen, wissenschaftlich bestens fundierten Müsseler-Katalog der Preussag-Sammlung ist ohne jede Einschränkung weiteste Verbreitung zu wünschen, auch wenn viele Sammler ihren vertrauten, bewährten Katalog Vogelsang nun beiseite legen müssen.

Dr.-Ing. Fritz Spruth, Recklinghausen

Deutsches Bergbau-Museum Bochum (Hrsg.): Lagerstätten, Bergbau und Münzen. Die Sammlung der Preussag

Bochum: Deutsches Bergbau-Museum 1983 (76 S., 28 Abb.)
15,- DM
(= Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum. 27)

Der Preussag, Hannover, ist es im Laufe der Jahre gelungen, die bedeutendste Sammlung von Bergbaugeprägungen zusammenzutragen, die deren Betreuer, Karl Müsseler, kürzlich in einer vorbildlichen Veröffentlichung vorgestellt hat (Karl Müsseler: Bergbaugeprägungen. Dargestellt auf Grund der Sammlung der Preussag Aktiengesellschaft, Hannover 1983). Dieser hervorragende Bestand

wurde in einer sorgfältig getroffenen Auswahl vom 11. November 1983 bis zum 29. Januar 1984 im Deutschen Bergbau-Museum Bochum der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Die Ausstellung beschränkte sich nicht auf das Phänomen der Bergbaugeprägung, der „Ausbeutemünzen“, sondern zog auch den numismatisch weniger versierten Besucher dadurch in ihren Bann, daß, nach Landschaften gegliedert, zugleich auch die geologischen Voraussetzungen, die Lagerstätten, der territorialgeschichtliche Hintergrund, die Wirtschafts- und Technikgeschichte sowie die Kulturgeschichte vorgeführt wurden. Es entstand so, museums- und ausstellungstechnisch vorbildlich gelöst, ein Panorama der Kulturgeschichte des Bergbaus, immer wieder auch ablesbar an den jeweiligen Münzreihen.

Durch den gut ausgestatteten und durchaus erschwinglichen Katalog zur Ausstellung sind Material und Aussage in wünschenswerter Form festgehalten. Der Katalog ist so zu einer handlichen Einleitung in das Gebiet der Bergbaugeprägung geworden. Die Redaktion lag bei Werner Kroker, Textbeiträge lieferten Andreas Hauptmann, Evelyn Kroker, Werner Kroker, Rainer Slotta und Fritz Spruth.

Der Rahmen der Ausstellung war weitgehend durch den Raum des Römisch-Deutschen Reiches gesteckt. Ausstellung und Katalog gliedern das Thema geographisch nach den Landschaften Schlesien, Sachsen, Mansfeld, Thüringen, Ostharz, Unter- und Oberharz, Westfalen, Rheinisches Schiefergebirge/Spessart, Fichtelgebirge, Schwarzwald, Österreich-Ungarn. Innerhalb der einzelnen Kapitel ist der Text nach dem Schema 1) Lagerstätten, 2) Territorialgeschichte, 3) Wirtschafts- und Technikgeschichte, 4) Kulturgeschichte, 5) Zu einzelnen Prägungen, 6) Verzeichnis der ausgestellten Prägungen gegliedert. Als Anhang ist eine umfangreiche Liste der weiterführenden Literatur beigegeben.

Der Besucher der Ausstellung wird den Katalog gern als eine Erinnerung an eine außergewöhnliche Ausstellung benutzen. Er wird darin allenfalls die aufschlußreichen Karten vermissen, die in der Ausstellung zu sehen waren, den Druck des Kataloges aber gewiß merklich verteuert hätten. Er wird sich auch an den Abbildungen erfreuen, die die Kulturgeschichte des Bergbaus so anschaulich machen. Gern hätte er sich hier und dort noch weitere Münzabbildungen gewünscht, die aber auch die Druckkosten hätten ansteigen lassen. So wird er gewiß den Beuthener Heller des 15. Jahrhunderts vermissen, der im Text S. 14 ausführlich besprochen wird.

Mehr als reichlich wird der Benutzer jedoch durch die Listen der ausgestellten Prägungen entschädigt, die an den Umfang und die Bedeutung der Ausstellung erinnern. Der Veröffentlichung, die mehr als ein reiner Ausstellungskatalog ist, ist eine weite Verbreitung zu wünschen.

Prof. Dr. Peter Berghaus, Münster

Gustav Adolf Wüstenfeld: Schlebuscher Revier. Bergbau in Wetter

Wetter/Wengern: Gustav Adolf Wüstenfeld Verlag 1983 (64 S., 41 Abb.), 8,80 DM

Zu den „Wiegen des Ruhrbergbaus“ zählt ohne Zweifel auch das Revier auf dem Gebiet der heutigen Stadt Wetter, ebenfalls im Süden der Ruhr gelegen. Vergleichbar dem Muttental in Witten, sind hier noch zahlreiche Relikte des vergangenen, vor allem im 19. Jh. wichtigen Steinkohlenbergbaus erhalten geblieben, weil

auch hier nach der Stilllegung der Betriebe keine Nachfolgeindustrie ansiedelte. Dies hat die Stadtverwaltung Wetter erfreulicherweise veranlaßt, zusammen mit dem Sauerländischen Gebirgsverein einen Bergbau-Wanderweg zu den betreffenden Objekten anzulegen. Wer den Hinweisen folgt, kann u. a. Spuren des frühen Pingenabbaus sehen, des Stollenbetriebes, Reste des für das Revier beachtlich langen Blumendahler- und Schlebuscher Erbstollens, der legendären Harkortschen Kohlenbahn und die Wüstung der Zeche Ver. Trappe bei Silschede, die 1924 stillgelegt wurde und mit Abstand die bedeutendste in diesem Revier war.

Folgt man dem Vorwort des Verfassers, so war es wohl seine Absicht, diese Objekte in den Mittelpunkt der Publikation zu stellen. Das trifft auch für die Bebilderung zu, bei der die größte Stärke des Bandes liegt, allein schon deshalb, weil jeweils ein Vermerk angebracht worden ist, welches Objekt heute noch besichtigt werden kann. Eine Übersichtskarte fehlt leider, was sehr vermißt wird, weil der Revierunkundige mit Hilfe der Publikation nur schwer einen praktischen, allein schon räumlichen Zugang findet. Sie hätte statt der Grubenfelderkarte (um 1900), statt mancher letztlich wenig aussagender Tabelle, der ausführlichen Lebensdaten des Freiherrn vom Stein und dem sehr aufwendigen, aber wenig befriedigenden Schrifttumsverzeichnis die wohl wichtigste Information für den Leser dargestellt.

Dafür wird er teilweise mit textlichen Detailinformationen geradezu überschüttet, die anderen Informationen kann er auch aus früheren Publikationen desselben Verlags beziehen. Überhaupt muß wohl als gewichtigster Einwand vorgebracht werden, daß es der Verfasser und Verleger oft nicht verstanden hat, die Daten und Hinweise, die er aus Quellen und der heimatgeschichtlichen Literatur mühevoll zusammengetragen hat, zu bündeln und dem Thema des Bandes entsprechend geradliniger weiterzugeben. Fehl am Platz scheint darin dem Rez. der wiederholte „historische Überblick“ über den Ruhrbergbau, was sollen darin Ausführungen über die Harpener Bergbau AG und eine Abbildung der Maschinenhalle Zollern II in Dortmund?

Dennoch: Der wohlfeile Band mit seinen meist sehr guten Abbildungen ist ein erneutes gutes Zeichen für das wachsende Interesse an der Geschichte des frühen Ruhrbergbaus, und er wird sicherlich dazu beitragen, daß viele an der Heimatgeschichte interessierte Leser nützliche Anregungen und Erkenntnisse erlangen.

Dr. Werner Kroker, Bochum

Abbildungsnachweis

S. 51 f. Deutsches Bergbau-Museum Bochum (A. Cremer); S. 54 (Abb. 5–8), 56 (Abb. 10), 57 (Abb. 12 f., 15 f.); S. 59 Deutsches Bergbau-Museum Bochum (G. Weisgerber); S. 62 Deutsches Museum München; S. 66, 68 f. Stora Kopparbergs Bergslags AB, Falun; S. 73 aus Schuster, Wilhelm: Vordernberg und Friedauwerk, in: Die Österreichisch-Alpine Montangesellschaft, Teil 2, Wien 1931; S. 74 Irmgard Seßler-Herzinger, Leoben; S. 75 Verein Freunde des Radwerkes IV in Vordernberg, Vordernberg; S. 80 f., 86, 92 Deutsches Bergbau-Museum Bochum (U. Frohne); S. 82, 89 Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Münster; S. 94 (Abb. 15) Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin, Kunstgewerbemuseum Schloß Charlottenburg (J. P. Anders); S. 95 f. Städtisches Gustav-Lübcke-Museum Hamm; S. 100 ff. Dithmarscher Landesmuseum Meldorf; S. 103 Ewald Rolf, Gelsenkirchen; die übrigen Abbildungen wurden von den Verfassern zur Verfügung gestellt.

ISSN 0003-5238

Impressum

DER ANSCHNITT wird herausgegeben von der Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V. .

Vorstand: Bergwerksdirektor Dipl.-Ing. Dr.-Ing. E. h. Willi Heim (Vorsitzender), Direktor Assessor d. B. Franz-Rudolf Limper (Stellvertreter), Dr.-Ing. Harald Kliebhan, Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Dr.-Ing. Hans Messerschmidt;
Vorsitzender des Beirats: Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Dr.-Ing. E. h. Friedrich Carl Erasmus.

Schriftleitung: Dr. phil. Werner Kroker unter Mitarbeit von: Dipl.-Ing. Leonhard Fober, Dipl.-Min. Andreas Hauptmann, Dr. phil. Evelyn Kroker, M. A., Dr. phil. Rainer Slotta, Dr. phil. Gerd Weisgerber; Layout: Artur Cremer.

Anschrift der Geschäftsführung und der Schriftleitung: Deutsches Bergbau-Museum Bochum, Am Bergbaumuseum 28, D-4630 Bochum 1, Telefon (02 34) 5 18 81/2, Telex 08 25 701 wbk.

DER ANSCHNITT erscheint sechsmal jährlich mit durchschnittlich 36 Seiten. Einzelbezug 12,— DM (Doppelheft 20,— DM); Jahresabonnement 72,— DM; Mitglieder der Vereinigung erhalten die Zeitschrift kostenlos (Jahres-Mitgliedsbeitrag 50,— DM). Versand: Verlag Glückauf GmbH, Postfach 103945, D-4300 Essen.

Druck und Herstellung: Laupenmühlen Druck Bochum